

Einladung zum BGL-Infotag am 25. Januar

Lüdenscheid – Wie sieht das Bergstadt-Gymnasium Lüdenscheid (BGL) konkret im Zeitalter der Digitalisierung aus? Dazu lädt das Gymnasium Viertklässler und Eltern zu einem Informationstag ein, und zwar am Samstag, 25. Januar 2020. Dann gebe es „die ersten Einblicke in die Schule der Zukunft“, schreiben die Organisatoren in der Einladung.

Darüber hinaus können die Viertklässler die Instrumente der Bläserklasse ausprobieren, magische Quadrate errechnen, den Unterricht mit iPads kennenlernen, Raketen mit Brauseantrieb bauen, Königsball spielen, dabei die Dreifachsporthalle ausprobieren und mehr. Zeitgleich können sich die Eltern über die digitale Schule der Zukunft, über Profilklassen, das Förderkonzept für die Jahrgangsstufe fünf, Übermittagsbetreuung und Hausaufgabenbetreuung, die Unterrichtsfächer, die Medienerziehung und spezielles Lerntraining informieren.

Die Gestaltung des Übergangs von der Grundschule zum Gymnasium steht dabei im Vordergrund. Außerdem werden die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung vorgestellt.

Für Fragen und Gespräche neben Vertretern der Schulleitung die Eltern- und die Schülervertretung zur Verfügung. Für das leibliche Wohl ist selbstverständlich in der Mensa der Schule gesorgt, auch an eine Kleinkinderbetreuung ist gedacht.

Infos

Die Veranstaltung beginnt am 25. Januar um 9.30 Uhr und endet um 12 Uhr. Der genaue Programmablauf des Tages steht in Kürze auf der Schulhomepage (www.bergstadt-gymnasium.de) zum Download bereit.

Awo-Fahrt nach Osnabrück

Lüdenscheid – Die Arbeiterwohlfahrt (Awo) bietet am Mittwoch, 11. Dezember, eine Tagesfahrt zum Weihnachtsmarkt in Osnabrück an. Die Fahrtkosten betragen 20 Euro. Abfahrt der Teilnehmer ist am 11. Dezember ab Haltestelle Kulturhaus um 11 Uhr. Anmeldungen sind werktags außer dienstags, von 9 bis 16.30 Uhr in der Begegnungsstätte der Awo, Marienstraße 17 (Altstadt), oder unter Tel. 023 51/2 49 60 möglich, teilt die Awo mit.



Schwanzmeise als Kletterkünstlerin

Schwanzmeisen fallen zuerst durch ihren namensgebenden langen Schwanz auf, der ihnen ein präzises Ausbalancieren ihres leichten Körpers ermöglicht, um Nahrung auch in den unzugänglichsten Winkeln von Büschen und Bäumen zu finden. Sie dort abzulichten, ist für jeden Naturfotografen eine echte Herausforderung, zumal ihre quirligen Bewegungen nicht dazu beitragen, dem Fotografen besonders viel Zeit für seine Aufnahme zu lassen. Wenn es dann doch mal klappt, ist allerdings die Freude über eine gelungene Aufnahme auch relativ groß.

FOTO: ULRICH DIEZ

„Für mich selbst ist es ein Stück Biografie“

Lüdenscheid – Die Freimaurerloge „Zum Märkischen Hammer“ hatte Otto Brauckmann zu einem Vortrag über den Herscheider Maler Heinz Wever eingeladen. Dessen Portraits aus der heimischen Arbeitswelt standen im Mittelpunkt der Betrachtung. Durch diese Werke blieben viele Gesichter und Tätigkeitsbereiche als Dokumentation der Nachwelt erhalten. Mehr als 500 Bilder sind dabei entstanden. In der Regel waren es Firmenjubilare, die Wever malte.

Es waren Ausschnitte aus der Lüdenscheider Stadtgeschichte und der Industrieentwicklung im Märkischen Kreis, die Otto Brauckmann seinen Zuhörern präsentierte. Bei vielen Besuchern wurden Erinnerungen aus der eigenen Kindheit und Jugend wach. „Für mich selbst ist es ein Stück Biografie“, so der Referent, „schließlich habe ich Heinz Wever selbst kennen gelernt und bin im Jahr 1947 von ihm porträtiert worden“.



Otto Brauckmann referierte über Heinz Wevers Portraits aus der heimischen Arbeitswelt. FOTO: VOLKER SCHMIDT

LESERBRIEFE

„Tear down this wall – Reißen Sie die Mauer nieder“

Zum Artikel „Wen soll die Mauer schützen?“ vom 23. November:

Vielen Dank für den Artikel. „Weil die Zufahrt zu den Häusern an der Parkstraße 124, 124a und b eine Neuerung darstellt, war ein Lärmschutzgutachten erforderlich, aus dem hervorging, dass die Emissionsrichtwerte, die durch an- und abfahrende Fahrzeuge sowie durch das Zuschlagen von Autotüren entstehen, tagsüber eingehalten werden, nachts aber eben nicht.“

„Lächerlich“, sagen alle Mieter verärgert dazu. Die paar Fahrzeuge, die nachts dort rein- und rausfahren, machen bedeutend weniger Lärm als die Fahrzeuge, die nachts über die Parkstraße

brausen, obwohl dort nur 30 gefahren werden darf. Und mit Zuschlagen von Fahrzeurtüren können Mieter aus dem Haus 124 auch nicht gemeint sein. Wenn nachts Fahrzeuge von der Diakonie Bethanien, die im Haus 124b untergebracht ist, unterwegs sind und zurückkommen, dann könnte ein Zuschlagen der Autotüren vielleicht Wildschweine, Füchse oder Hasen im Stadtpark erschrecken, aber keine Anwohner, weil die Fahrzeuge auf der Rückseite des querstehenden Gebäudes stehen.

Mit anderen Worten: Man hätte warten sollen, bis die Gebäude stehen und alle Mieter eingezogen sind. Wenn dann nämlich der Schallpegel gemessen worden wäre, hätte man festgestellt, dass

nahezu aller Lärm von den fahrenden Autos auf der Parkstraße kommt und nicht aus der Wohnanlage.

Man wäre geneigt, sich den Worten Ronald Reagans von 1987 in Berlin anzuschließen, als er den russischen Präsidenten Gorbatschow neben anderen Worten dazu aufforderte: „Tear down this wall – Reißen Sie die Mauer nieder.“ Aber das wird wohl nicht passieren.

Ich habe mit Herrn Reinhard Quast von der bauaus-

führenden Firma Quast gesprochen. Der hat mir bestätigt, dass die Stadt Lüdenscheid ihm bereits beim Verkauf des Grundstücks zur Auflage gemacht hat, die Wand zu errichten. Ein Schallschutz-Sachverständiger hatte schon im Vorfeld ermittelt, dass die Schallbelastung durch den ein- und ausfahrenden Verkehr in den Wohnpark Parkstraße für den Nachbarn zu hoch sei. Tröstend fügt er hinzu: Dadurch, dass man Efeu ge-

pflanzt habe, sei die Mauer schon in ein oder zwei Jahren begrünt. Wenn sich nicht vorher ein paar Sprayer daran auslassen und sie „verschönern“.

Unmittelbare Nachbarn sind die Bewohner im Haus 122, der Pizzeria. Und die sagen, dass keine Lärmbelastung bekannt sei. Sie haben recht. Wir machen keinen Lärm. Nicht tagsüber, nachts schon mal gar nicht. Ich frage mich: Wie kann denn ein Lärmschutz-Sachverständiger das wenige Ein- und Ausfahren auf das Grundstück der Parkanlage so überbewerten? Er hätte mal den Schallpegel an der Parkstraße messen sollen.

Jürgen Hölscher
Parkstraße 124

Wir freuen uns über jeden Leserbrief, müssen uns allerdings Kürzungen vorbehalten. Außerdem weisen wir darauf hin, dass Leserbriefe ausschließlich die Meinung der Einsender wiedergeben. Bitte versehen Sie Ihre Leserbriefe mit Ihrer Adresse und Telefonnummer. Abgedruckt wird die komplette Anschrift aber nicht.

„Geschimpft wird immer sehr schnell und laut“

Zum Leserbrief „Können nur Bestes über die Notaufnahme des Klinikums sagen“, LN vom 29. November:

Im September diesen Jahres wurde ich über meinen Hausarzt in die Notaufnahme des Klinikums überwiesen und

Zum Artikel „Frau schrie vor Schmerzen“, LN vom 25. November:

Wie der Name schon sagt,

kann nur bestätigen, was in dem Leserbrief vom 29. November von Herrn Lück beschrieben wurde. Ich wurde ebenfalls kompetent, freundlich und den Umständen entsprechend (Notaufnahme) zügig behandelt. Deshalb möchte auch ich mein Lob ausspre-

chen, denn geschimpft wird immer sehr schnell und laut. Der zu dem Zeitpunkt diensthabende Facharzt hat mich gezielt befragt und festgestellt, dass ich sofort stationär weiterbehandelt werden muss.

Bei dieser Gelegenheit

möchte ich es auch nicht versäumen, mich bei den behandelnden Ärzten, besonders Herrn Dr. Israel und dem Team der Station 1.5 unter Leitung von Herrn Dr. Schimrigk, zu bedanken. Ich habe mich während meines dreiwöchigen Krankenhausauf-

enthaltes sehr gut aufgehoben gefühlt, und trotz hoher Arbeitsbelastung war der Umgang mit den Patienten immer freundlich und kompetent. Vielen Dank dafür!

Ina Bodenheimer
Lüdenscheid

„Wir sollten froh sein, Hellersen zu haben“

„Notaufnahme“, dies bedeutet akute Gefahr für Leib und Leben. Nicht für Erkrankungen, die schon einige Tage bestehen, und die der Hausarzt

versorgen kann. Wenn die Ambulanzen so überlaufen werden, braucht man sich nicht zu wundern, warten zu müssen. Außerdem weiß das

Pflegepersonal, was es leistet. Man sollte dem Personal Respekt zollen vor seiner Arbeit. Ich war 40 Jahre selbst Krankenschwester und weiß, wo-

rüber ich rede. Wir sollten froh sein, Hellersen zu haben.

Brigitte Spannagel
Lüdenscheid

GLÜCKWÜNSCHE



Als große Geschwister freuen sich Mustafa, Afaf und Ahmad gemeinsam mit ihren Eltern Rawia und Hussein Al Mallah über die Geburt von Karim am 25. November um 10.26 Uhr im Klinikum Lüdenscheid. Mit einer Größe von 47 Zentimetern und einem Gewicht von 2680 Gramm startete der Junge ins Leben.

FOTOS: NOUGRIGAT



Greta Marie hat am 11. November Verstärkung bekommen, denn an diesem Tag erblickte um 0.33 Uhr im Klinikum Lüdenscheid deren Schwester Ida Pauline mit einer Größe von 56 Zentimetern und einem Gewicht von 3960 Gramm das Licht der Welt. Janica und Stephan Reinbold aus Nachrodt-Wiblingwerde sind die stolzen Eltern des Mädchens.



Als große Schwester freut sich Nefeli über die Geburt ihrer Schwester Danai, die am 23. November um 10.23 Uhr in der Berglandklinik zur Welt kam. Katharin und Jannis Theodosiou aus Lüdenscheid sind die gemeinsamen Eltern. Das Mädchen hat eine Größe von 50 Zentimetern und ein Gewicht von 3248 Gramm.

Die Entwicklung der heimischen Industrie war geprägt durch die Drahtverarbeitung, die sich bereits im 16. Jahrhundert an den Bachläufen in den Tälern ansiedelte. Es waren überwiegend Kleinbetriebe. Das stand im Gegensatz zu mancher Darstellung einer Firma auf deren Briefköpfen. Dort waren oft imposante Betriebsgebäude abgebildet, die es in der Realität nie gegeben hatte.

Aber auch vorher schon war das Sauerland bekannt für seine Eisenerzverarbeitung. Kenntnissreich und mit vielen Anekdoten brachte Otto Brauckmann den Gästen im Logenhaus die Arbeitswelt bis in die dreißiger und vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts nahe. Die Arbeitsbedingungen waren hart. „Es war laut und dreckig. Oft mussten die Arbeiter mit giftigen Stoffen umgehen. Umweltschutz war unbekannt. Arbeits- oder Gesundheitsschutz gab es noch nicht.“ Die Arbeit eines Drahtziehers war zudem körperlich höchst anstrengend. Die Bezahlung erfolgte in der Regel nach Akkord. Bei einer Zehn- oder Zwölfstundenschicht in einer Sechstageswoche war oft die Lebenserwartung nicht hoch. Zudem waren auch die übrigen Lebensverhältnisse schwierig. „Es gab den Ausspruch, dass Gefängnisse gepflegter sind als eine Arbeiterwohnung“, so der Referent, der sich als profunder Kenner der Heimatgeschichte erwies.

Für ein Arbeiterportrait benötigte Wever oft nicht mehr als zwei Stunden. Den Hintergrund fügte er manchmal später ein. „Es sind allesamt Bilder, die eine Identifikation mit der Arbeit präsentieren und so einmalig in unserer Geschichte sind“, schloss Otto Brauckmann seinen Vortrag.